

Erstmalig täglich
 handwiegend mit Anzeigen
 der Sozial- und Arbeiterbewegung.

Bezugspreis
 monatlich 60 Pf., frei ins Haus,
 nach die Post stückweise
 1,00 Mark ohne Belegbrief.

„Die Neue Welt“
 (Anschlagspreis),
 monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
 Nr. 42/48, Fernsprecher 888
 Sprachrohr, werktags von
 12-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr
 beträgt für die gewöhnliche
 Zeilenbreite ab dem Raum
 20 Pf., für erweiterte Zeilen
 30 Pf., Anzeigen unter
 dem Gesicht die Zeile 70 Pf.

Anzeigen
 für die fällige Nummer
 werden in der Regel von
 mittags 9 1/2 Uhr in der Ge-
 schäftsstunde angenommen.

Hauptgeschäftsstelle:
 Nr. 42/48, Fernsprecher 888
 Sprachrohr, werktags von
 12-1 Uhr mittags.

Von Kriegslage und Kriegstaktik.

Die Rehrseite der Koalition.

Politische Ursachen der Schlachten an der Marne und an der Aisne.

Unserem Münchener Parteiblatt, der „Münchener Post“, wird von besonderer Seite ein Ruf geschrieben, dem (unter Begleitung eines vom sozialdemokratischen Geschäftspunkte aus bedenklichen Stelle über Belgien) hier folgen lassen: Koalitionskriege wie der vom Dreierband jetzt geführte, zwingen die Verantwortlichen der einzelnen Verbündeten oft, ihre militärischen Absichten den politischen Interessen des höchsten Partners des Bündnisses zu opfern. Der politische höchste Partner in dem Grauzonen Spiel, das der Dreierband begonnen hat, ist aber zweifellos England. Die englischen und die französischen Interessen hatten ein einheitliches Ziel in der Zeit, als es für diese Verbündeten galt, Belgien zu verteidigen. Die Besetzung Antwerpens durch deutsche Truppen zu hindern, und sich damit die Küste frei zu halten, war für England ebenso wichtig, wie es für die französische Offensive erforderlich gewesen wäre, an Antwerpen vorbei über Belgien in Deutschland einzufallen.

Von dem Augenblicke an, in dem aber die französischen Heere vor dem deutschen Angriff in ihr eigenes Land zurückweichen mußten, begann der innere Konflikt der englischen und der französischen militärischen Interessen. Der französische Mächte sich schloß mit jedem weiteren Schritte die Bedrohung von Antwerpen zum großen Verdruß der Engländer, die auf den Schutz des in erster Linie für sie wichtigen Kanals den höchsten Wert legten. Der Rückzug der Franzosen erfolgte nach rein französischen Gesichtspunkten militärisch einwandfrei, vollkommen gedeckt zwischen den großen festen Plätzen Verdun und Paris mit dem Plan, auf der Linie Dijon-Nevers sich dem deutschen Angriff entgegenzustellen. Widerwärtig folgten die Engländer ihrem französischen Verbündeten, der sie im wohlverstandenen eigenen Interesse von ihrer Absicht der Sicherung Antwerpens je mehr abzog, je weiter sie nach Süden rüdten. Es gab Reibungen im vereinigten Generalstab, die damit endigten, daß die Oberleitung des französischen Heeres sich der englischen Politik beugte und Joffre seinen zweifellos guten Plan aufgeben mußte: die französische Feldarmee machte fecht und die Schlacht an der Marne begann. Die deutschen Heere aber ließen es nicht zu einer militärischen Entscheidung kommen, sie gingen hinter die Aisne in eine unannehmbar Stellung zurück, an die man schon seit Wochen die französischen und englischen Truppen mit ungeheuren Verlusten vergeblich anrennen. Die französischen Heere waren dadurch völlig das Objekt des englischen Planes geworden, der begründet, durch Zurückweichen der Deutschen auf Belgien die Belagerung von Antwerpen zu hindern. Mit immer neuen Truppenmassen wurde versucht, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, um das Schicksal Antwerpens im englischen Sonderinteresse auf Kosten Frankreichs abzuwenden.

Die deutsche Heeresleitung bereitete dieses englische Spiel, indem sie die Schlacht an der Aisne zu einem gewaltigen Deckungsstapel gestaltete, unter dessen Schutz sie den Angriff auf Antwerpen beschleunigte und verstärkte. Der Fall von Antwerpen muß binnen kurzem erfolgen. Mit dem Fall von Antwerpen aber ist die Nordflanke aller englischen Landungsoperationen entriekt, während andererseits die englische Idee, die in Belgien stehenden deutschen Truppen von ihrer Heimat abzugreifen, völlig vereitelt ist.

So hat die französische Armee das Schicksal aller gefeilt, die jemals einen militärischen Bund mit England schließen: sie ist, anstatt nach dem klaren Geleiten der Strategie und Taktik ihre Heere zur Verteidigung des eigenen Landes zu verwenden, nichts als eine Hilfspuppe Englands geworden. General Joffre, der ein guter Kenner der Kriegsgeschichte und ein ehrlicher Soldat ist, mag sein Gesicht in diesen Tagen mehr als einmal mit dem verglichen haben, das Wellington seinem deutschen Alliierten Wäcker vor hundert Jahren in der Schlacht bei Austerlitz gezeigt hat. Und er wird sich vielleicht die französischen Weisen erinnern, der einst mahnte, vor dem Mißgeschick eines Bündnisses mit England Dantes Infamie über der Höllenpforte zu gedenken: „Denn Eintritt hier läßt alle Hoffnung fahren!“

Die Vertreibung der Russen aus Ungarn.

Weshalb sind 8000 getötet!

Best, 7. Oktober. (W. T. B.) Den amtlichen Berichten zufolge haben unsere Truppen, die in Waramoros-Siget einbezogenen Heeresteile geschlagen und bereits bei Nagy Bocso verlost. Die Verwaltungsbürokraten werden im Laufe des heutigen Tages ihre Amtstätigkeit wieder aufnehmen. Die Verhandlung der in den jüngsten Kämpfen gefallenen Russen dauert fort, bisher wurden 8000 Russenleichen begaben.

Amthliche Kriegsmeldungen.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netze-Abschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist zurückgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre. In Polen wurden in kleineren erfolgreichen Gefechten westlich Wlgorod 4800 Gefangene gemacht. (W. T. B.)

Feldschlacht vor Antwerpen.

Die Beschließung der Stadt angekündigt.

Die Meldungen des deutschen Hauptquartiers zeigen, daß es wirklich zu der erwarteten Feldschlacht vor Antwerpen gekommen ist. Das durch englische Soldaten verstärkte belgische Heer hat hinter dem flüchtigen Netze südlich Antwerpen zwischen dem Städtchen Bierre und der Schelde den deutschen Vormarsch aufzuhalten verüht. Es ist geschehen in die Stadt zurückgeworfen und hat zahlreiche Geschütze auf dem Kampfplatz zurückfallen lassen. Die nachdrängenden deutschen Truppen nähern sich bereits dem inneren Fortsgürtel, der schwächer und älter ist als der äußere, also noch weniger Widerstand leisten kann.

Neber das, was nun folgen wird, gehen die Mitteilungen und Meinungen leicht auseinander. Nach einer Meldung des Rheinens von den Tag aus Rosenbühl vom 8. Oktober lagten die Deutschen fast 70 Meilen den Beginn der Beschließung von Antwerpen für 1/20 Uhr an. Die Belagerung ist nach Abend übergegangen. Der König blieb in der Stadt. Nach dem Berliner Lokalanzeiger hat der Gemeinderat von Antwerpen der Militärbehörde sein Vertrauen ausgedrückt und sich für Ausbarr en, selbst auf die Gefahr einer Beschließung der Stadt hin, ausgesprochen. Der militärische Kommandant von Antwerpen fordert die wehrfähigen Männer von 18 bis 30 Jahren als Freiwillige zu den Waffen auf. — Londoner Meldungen wollen wissen, daß trotz des Bombardements die Stadt bis zum äußersten verteidigt würde. Straße auf Straße werde umfritten werden.

Diesen wenn wahrheitsgemäß klingenden Drohungen gegenüber, werden aber auch Stimmen laut, die die Heeresgäbe der Zeit nicht in Frage stellen. Das belgische Heer und die angeblich 30 000 bis 40 000 Mann starke englische Hilfstruppen würden sich auf Strohalm an der holländischen Grenze zurückziehen, wo dann die Entschließungsschlacht geschlagen werde. Daß bald eine Wendung eintritt, ist sicher, denn das Bombardement droht, und die Not in Antwerpen ist groß. Heber Antwerpen selbst hat der Berliner „Zeitung“ der Wehrschaftsleiter von Antwerpen General de Witte, aus bekannt, daß es jedermann frei stehe, Antwerpen zu verlassen, daß aber den Geflüchteten die Rückkehr unterlag sei. Es herrscht Knappheit an Trinkwasser und man fürchtet den Ausbruch von Seuchen. Der Zug der Flüchtlinge nach der holländischen Grenze dauert ohne Ende fort. Ähnlich wurde in Antwerpen mitgeteilt, daß einige englische Werkstätten angenommen seien, das Bombardement solle aber bedenken, daß das Los Belgiens an der Aisne entschieden wird, daß also die Verbündeten ihre Streitkräfte in Frankreich nicht schwächen können. Ein aus Antwerpen geflüchteter Großmüller erklärte, es herrsche dort schon seit zwei Wochen Knappheit an Wehl.

Ueber die Kämpfe in Nordfrankreich

ist aus deutschen Meldungen nun schon seit mehreren Tagen nichts Näheres zu entnehmen. Wir sind — wie so oft — auf ausländische Berichte angewiesen.

Die Daily Mail veröffentlicht eine Reihe interessanter Einzelheiten über die Kämpfe auf dem linken französischen Flügel. Das haben die Deutschen in den letzten Tagen ihre Front ständig

in nordwestlicher Richtung ausgedehnt. Die Verbündeten traten dieser Bewegung entgegen, indem sie auch überreits die Front verlagerten. Für die Rabatinnen waren auf französischer und englischer Seite lange und längere Märsche notwendig. Die französischen Truppen legten ihrer Tagesmärsche von 40 bis 50 Kilometer zurück. Den Verbündeten ist es bisher immer gelungen, ihre Front mit der der deutschen Armee beinahe ein Durchbruchverhinderung bei Albert sicherte. Starkes deutsches Artilleriefeuer brachte die französischen Infanterie in große Gefahr. Die Nacht vom Sonntag zu Montag war der schwerste Augenblick eines gewaltigen Artilleriekampfes, das Dunkel war fast einer Tageshellheit gewichen, die herangezogen war durch das Aufleuchten der explodierenden Geschütze. Am Sonntag gewannen die Deutschen unrettbar Terrain und bis Mittag waren sie in ständiger Vorwärts begriffen. Ihr weiteres Vordringen konnte nur durch hartes anhaltendes Artilleriegeschloßener aufgehalten werden. Auch am Dienstag legten die Deutschen ihre Angriffsversuche weiter fort. Während des Gefechtes wurde die kleine Stadt Albert vollkommen durch Artilleriefeuer zerstört. Die Bewohner haben in Amiens Schutz gesucht. Die Gegend war bedeckt mit Flüchtlingen. Das in Flammen geratene Schloß bildete am Abend ein einziges Flammeneer, von dem sich die Kirche mit ihrem hohen Turm, die gänzlich unbeschädigt geblieben war, wie eine dunkle Silhouette abhob.

Das italienische Blatt Tribuna schreibt in ihrem letzten Situationsbericht Folgendes: „Das französische und das deutsche Communiqué über die Kriegslage in Nordfrankreich stimmen diesmal überein und werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten, die uns zugegangen sind, gestützt. Danach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in kein Geringem verfehlt sei, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit Umgehung zu bedrohen.“

Die Arbeitslosen.

Zu einer Zeit, in der die Welt von dem Ausbruch des Krieges noch nicht ahnte, ist die Sozialdemokratie für die allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung in Erfahrung eingetreten. Heute mag mancher, der sich damals noch gegen diese Forderung sperrte, behaupten, daß es dem Reiche jetzt an einer solchen Einrichtung gebricht, die im Frieden aus menschlichen Gründen höchst wünschenswert war, in kriegerischen Zeitaltern wie dem gegenwärtigen, aber im Interesse der Widerstandskraft des Volkes von geradezu unermeßlichem Nutzen war. Gewiß würde die allgemeine Reichsunterstützung der Arbeitslosen heute Summen erfordern, von denen man sich in Friedenszeiten nichts hätte träumen lassen. Aber kein Betrag ist so hoch, daß sich seine Aufwendung im Verhältnis zu dem Nutzen, den er stiftet, nicht lohnen würde.

Es ist sicher richtig, daß Arbeitslosigkeit besser ist als Arbeitslosenunterstützung. Aber eine sehr einfache national-ökonomische Erwägung lehrt, daß die Arbeitslosenunterstützung heute das beste Mittel ist, Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist nicht erreichbar durch Bekämpfung des Konsums. Die Volkswirtschaft jedes Landes leidet nach dem Kriegsausbruch einem Extraktums, der nur durch das Mittel der künstlichen Altmung wieder ins Leben zurückgebracht werden kann. Je rascher also unternommen wird, um die im Stoden geratene volkswirtschaftliche Zirkulation wieder in Gang zu bringen, desto sicherer ist der Erfolg. So dannenswert und verständig auch die Versuche sind, der deutschen Exportindustrie wieder etwas Luft zu schaffen, so bleibt es darum doch wahr, daß die deutsche Volkswirtschaft während des Krieges mehr denn je auf den inneren Markt angewiesen ist. Arbeits- und Einkommenslosigkeit schafft aber immer mehr Arbeitslosigkeit, denn wenn ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung ohne Einkommen ist, dann sinkt auch die Nachfrage nach den wichtigsten Mitteln des Lebensbedarfs und die Produktion nimmt zu. Umgekehrt: wenn man die Arbeitslosen mit dem Wolligen ausstattet, dann sinkt die Vermögens in beschleunigtem Maß wieder in Stand gesetzt, als Verbraucher auf den Markt zu treten, und dadurch kommt auch so manche Maschine wieder in Gang. Der nicht unüberwindliche Arbeitslosigkeit machen einen Arbeitslosen mehr. Drei unterstützte Arbeitslose machen aber einen Arbeitslosen weniger.

In bürgerlichen Wäldern lauden wieder Klagen darüber auf, daß trotz der vorhandenen Arbeitslosigkeit nicht genügend Kräfte für Erds- und landwirtschaftliche Arbeiten zu haben seien. Wie weit der Vorwurf, der in dieser Klage liegt, begründet ist, konnte nur von Fall zu Fall untersucht werden. In der heutigen Zeit darf wohl niemand von einer Arbeit, die er leisten kann, zurückschreden. Wenn sie ihm auch lauer fällt, so wird er daran denken müssen, daß die im Felde stehenden Volksgenossen zu noch viel schwereren und gefährlicheren Anstrengungen genötigt sind. Man wird aber auf der anderen Seite, soweit das Problem als Ganzes in Frage kommt, nicht außer acht lassen dürfen, daß der Krieg gerade die härtesten

und widerstandsfähigsten Elemente aus der Arbeiterbevölkerung herangezogen und daß sich der Prozentsatz dieser, die die ihnen fast bißende harte Arbeit bei den üblichen Bedingungen überhaupt leisten können, dementsprechend verringert. Man darf ferner über den Mut der Arbeiter auch nicht den Mut der Angestellten und der in freien Berufen Tätigen vergessen. Ihnen allen bis an die Grenze des Menschenschwachen zu helfen, ist unabwiesbare Pflicht.

Neue kommen für die Interfraktion der Arbeitlosen in erster Linie die Gewerkschaften in Betracht, in zweiter Linie die Gemeinden, die sich unter dem Druck der Not zu Einführung der Interfraktion verstanden haben. Aber weder die einen noch die anderen werden auf die Dauer der ihnen gestellten riesigen Aufgabe gemächlich sein. Nur das Reich mit seiner Fähigkeit, über das ganze Reichsgebiet einheitliche organisatorische Einrichtungen zu schaffen, nur das Reich mit all den gewaltigen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, ist imstande, etwas Entscheidendes zu tun. Auch die Bindung der Arbeitslosen gehört zu den Mitteln der Kriegführung und für sie soll und muß der Kredit des Reiches in Anspruch genommen werden. Geht es nicht, dann werden die Sozialdemokraten gewiß nicht an ihrer Wahrung festhalten lassen, wenn es gilt, das Gleichgewicht des Reichshaushalts in bezug auf die Ausgaben wieder herzustellen.

Auf eines dieser Mittel haben wir in der letzten Zeit schon mehrfach hingewiesen. Es ist eine den veränderten Umständen angepaßte Wänderung der Vermögensverhältnisse. Die Lebenskräfte, die zur Kriegszeit von manchen Unternehmen angekauft worden, dürften sich insgesamt auf mehrere Millionen zu belaufen. Was liegt näher im Sinn eines gerechten sozialen Ausgleichs und im Sinn der jetzt allgemein erprobten nationalen Solidarität als die Verwertung dieses Lebensflusses zur Wänderung der bestehenden Volkswirtschaft, die Not ist jetzt schon da, und die Lebenskräfte werden erst später für das Reich erreichbar sein, aber die gefährliche Zeitpanne zu überbrücken, dazu dient eben das auch sonst unbedenklich in Anspruch genommene Mittel des Kredits.

Die englischen Schwierigkeiten sind jetzt die Zeit. Jetzt, wo alle Mächte um die Welt ringen, gilt nur die Großartigkeit des Handelns, die entschlossen auf ganzes geht. Wenn jetzt das Deutsche Reich drängen ein Vorbild genannt wird, so gibt es dafür keine glänzendere Bewand, als wenn dieses Reich mitten im Kreise durch sein Vorbild die feindlichen Staaten zur Nachfolge zwingt. Wir wünschen, daß das Land, das wir verteidigen, seine Kulturmission bewahrt.

Durch eine vorläufige Lösung der Arbeitslosenfrage!

Der Kampf um die Kolonien.

Die Warisallinien von Japan abgelehnt.
Berlin, 7. Oktober. (W. Z. V.) Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine japanische Marineabteilung besetzte Jalut, den Sitz der Regierung der (deutschen) Warisallinien, widersprechend. Für die englischen Streitkräfte wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen. Eine dauernde Besetzung ist nicht beabsichtigt.

Die von den Japanern besetzte Inselgruppe liegt im Stillen Ozean im Osten der Kolonien, denen sie seit 1906 angegliedert ist. Die Inseln sind untergeordnet im Jahre 1873 mit den Vereinigten auf Jalut abgelehnten Verträge nahm Deutschland 1885 von ihr Besitz und setzte zu ihrer Verwaltung einen Kaiser. Kommissar (später Landesbeamter) ein. Das ganze Gebiet, das aus insgesamt 100 Inseln besteht, umfaßt etwa 415 km² und wird bewohnt von einem Mikronesianer, malaiisch-polynesischen Bevölkerung. In einer Gesamtzahl von 17-20.000. Von den 200 Inseln, die auf den Inseln leben, sind die Mehrzahl Deutsche, die hauptsächlich in Jalut wohnen, das als Hauptort, Sitz der Regierung, den wichtigsten Platz der Inselgruppe darstellt. Befehligt, wie die japanische Meldung behauptet, ist Jalut nicht; auch die von erbeuteten Waffen und der Munition ist es nicht nur, ganz geringfügig, sondern in beträchtlicher Menge. Die Inseln sind, wie es nach dem Bericht der japanischen Marine, eine einzige Art von Vorküstenbäumen. Ausgeführt werden vornehmlich Koffein und die Kulturen der Kofosipame. Die Gesamtbevölkerung betrug 1900/01: 1159.800 Kopf, die Einfuhr 597.400 Wert.

Im Ostafrika und Kamerun.

In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: Der Feind unternahm im September jährliche Versuche, in Britisch-Ostafrika einzubringen und die Ugandabahn abzuschneiden. Der Versuch wurde zurückgewiesen. Nur eine Grenspatrol wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die englische Truppenbesatzung ist durch indische Truppen verdrängt worden.

Der Gouverneur von Kamerun meldet weitere feierliche Gedenke von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gedenken sind die Obersten Kommandanten und Militärkommissar von Kamerun namentlich genannt. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Venus und am Groß-Büchel stattfanden.

W. Z. V. erklärt dazu: Im zuständigen Stelle wird angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen der nigerischen Grenze in unsere Kolonie Kamerun Vorläufe versucht haben. Es sind dies der Eintritt des Venus und des Groß-Büchels in nigerisches Gebiet. Die Namen der für das Vordringen Gefasenen lassen vermuten, daß im Norden von Garua die 7. Kompanie unter ihrem Führer, Hauptmann Freyden von Graßhagen, einen Angriff der wahrscheinlich von Yola und Songonoo gemeinschaftlich vordringenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompanie standen die Obersten Kommandanten von Ostafrika und Militär, Herr Sergeant Jost. Bezirkskommandant Rauch vertrat die Besatzung. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und zur Verwaltung übertritten. Während sich etwas südlich des Groß-Büchels, nämlich bei dem kleinen Fort unter den Engländern, die noch im Groß-Büchel aufmarschierten, entgegenzukommen und dabei mit Bombardiergeschütz und Kanonenfeuer im nigerischen Gebiet den Widerstand gefunden haben.

Französischer Vorstoß auf Tripolis?

Rom, 7. Oktober. Dem Corriere d'Italia wird aus Tunis gemeldet, französische Truppen hätten die bisher immer zu Tripolitaniern gehörige Westküste südlich Ghat besetzt. Das Blatt fragt verwundert, ob diese Nachricht wahr ist, und wie Frankreich diesen Eingriff in italienische Interessen wohl rechtfertigen werde. Für die italienischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wegen der Abgrenzung von Tripolis kann dieser französische Schritt von Bedeutung werden.

Ueber französische Mißerfolge im Elsaß

berichten Schweizer Mäpfer: Am 1. Oktober verdrängten die Franzosen aus dem Ministerial in der Richtung nach Kolmar vorzudringen. Die Deutschen hatten sich bei Stotzweier auf verstanden. Liehen die französischen Alpenjäger bis etwa 30 Meter herankommen und eröffnen dann ein vernichtendes Feuer auf sie, den nur nach dem Anstoß. Donnerstags und Freitag wurden die französischen Stellungen von deutscher Artillerie beschoßen, am Samstag wurde auf deutscher Seite

der Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben. Manachhaltbar stürmten, lag ein Bericht in den Basler Nachrichten. Die deutschen Landbesitzer die hohen Berge hinan. Zwischen dem Weissen und dem Schwarzen See kam es zum entscheidenden Gefecht. Mit großer Wut hätte man deutsche Artillerie, darunter schwere Geschütze, hinausgeschafft, die nun ein mächtiges Feuer auf die feindlichen Stellungen eröffnete. Deutsche Infanterie drängte inzwischen durch die Schlucht vor. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug auf französischer Seite und um 2 1/2 Uhr war die Schlacht von den Deutschen beendet. Die Deutschen machten einige hundert Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der französischen Gebirgsartillerie. Man schätzt die Verluste der Deutschen auf etwa 250 Mann, die der Franzosen auf mindestens 500.

Wilsons Antwort.

Die Norddeutsche Allg. Ztg. veröffentlicht in deutscher Uebersetzung die Antwort, die von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf das bekannte Telegramm des Reiches gegen die Dumm-Geschäfte eingegangen ist. Es heißt da: Ich fühle mich hoch geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als den Vertreter einer im gegenwärtigen Kriege wahrhaft unbedingten Nation geberden haben, der den aufrechten Wunsch, die Wahrheit kennen zu lernen und zu veröffentlichen, hat. Sie werden wissen, daß ich mich nicht erheben will, daß Sie nicht die Ehre haben, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird kommen, wenn, wie ich sicher bin, die Nationen Europas sich vereinigen werden, um ihre Streitigkeiten zu beenden. Wo Unrecht benagen ist, werden die Folgen nicht ausbleiben, und die Verantwortung wird den Schülern auferlegt werden. Die Wälder der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß sich eine Abrechnung und Einigung stattfinden müsse. Soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit als letzte Instanz in allen solchen Angelegenheiten erkannt einwirken. Es wäre unklug und verfehlt, für eine einzelne, den gegenwärtigen Kampf einschließende feindliche Regierung und unverbündet mit der neutralen Haltung einer Nation, die wie diese an diesem Kriege nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie ermahnen und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß Sie sich nicht für die Wälder der Erde, sondern die Welt der Menschen, so wie sie alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit und in ihrem vollen Aufeinanderwirken übersehen werden können als Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.

Woodrow Wilson.

Das Annexionsgeföhre beginnt schon wieder!

Für die Annexion Antwerpens macht die Post bekannt in folgenden Worten Stimmung: Der Ring um die Stadt schließt sich enger und enger. Die belgische Gesellschaft Antwerpens ist zu Ende. Die Agonie (der Todeskampf) hat begonnen. Deutsche Truppen stehen in wenigen Tagen, vielleicht schon in wenigen Stunden in die Stadt ein, deutsches Leben wird wieder in ihr aufleben, wie es einmal war. Kräftiger heimathlicher Boden, fängt man sich und von vielen Deutschen längst aufgegeben, wird jetzt wieder genommen.

Gerade die Post sollte doch Bedenken tragen, das Recht auf einen bestimmten Antritt mit der itaalienischen Ausschreibung dieses Landstrichs in einer vergangenen Epoche zu begründen. Es kann sonst leicht in Verlegenheit geraten, wenn sie beispielsweise territoriale Ansprüche der Polen und der Dänen abwischen soll . . .

„Seid gut zu den Menschen!“

Das Berliner Illustriertenblatt trägt folgende Schilderung von dem großen Schicksalsschlag in Frankreich wieder, die der bekannte italienische Journalist Diego Anselmi im Giornale d'Italia entwirft: Die Spuren der Schmach sind in V . . . ganz scharf. Die Heiligen, die umtamen der Helber verloren. Dort ist von den Artilleriegeschützen durchdrungen. Die Schlacht muß ein jedes Haus, auf jedem Weg gewallet haben. Der Kirchthurm ist zerstört, die Glöde liegt unter zerbrochen. Die Häuser sind dem Erdboden gleichgemacht. Dreimal wurde das Dorf von den Deutschen verfallen und dreimal wurde es wieder von ihnen erobert. Waren das in jedem Haus, in jedem Hof, in jedem Winkel. Man sieht ausgefallene Hände, verbrannt, von Gewantern zerstückt. Der Saal, wo früher einmal die Schule war — auf der Tafel liegt noch geschrieben: Soyez bons avec les animaux — muß der Schauplatz eines verheerenden Kampfes gewesen sein. Die Wände sind mit Blut besetzt, jede Wand hat als letzte Paraphrase, der Fußboden ist mit alterlei Broden besät. Das ganze Dorf ist eine große Ruine.

Ein Bild in die Abgründe der menschlichen Seele tut sich auf. In der Schule lehrte man die Kinder: Soyez bons avec les animaux! (Seid gut zu den Tieren!) Und angesichts dieser Warnung, die eigenen Plana von Liebe und Güte anstalt, tobt der grimmige amerikanische Kampf um Mann zu Mann. Wenn kommt die Zeit, da man alle Menschen immer gültige Lehre auf alle Schulstufen der Welt die Worte schreiben wird: Soyez bons avec les hommes! (Seid gut mit den Menschen!)

Kurze Meldungen.

Verstärkung in Ostpreußen. Schon vor einigen Wochen haben die ostpreussischen Behörden öffentlich darum gebeten, daß Verstärkung in den auf dem platten Lande gelegenen ostpreussischen Orten niederkommen mögen. Da diese Aufforderung den gewünschten Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Die von den Behörden angeforderten Verstärkungen sind von den Behörden in der Richtung der Reichsfronten freie Wohnung und 25 Mk. pro Tag. Dafür müssen sie zahlungsunfähige Patienten umhelfen behandeln.

Franzosen und Engländer in der Gefangenschaft. Das General-Kommando des 7. Armeekorps macht der Presse interessante Mitteilungen über das völlig unterschiedliche Verhalten der gefangenen Franzosen und der gefangenen Engländer. Während die Mitteilungen der Franzosen auf ihre Angehörigen durchgehend in einem feindlichen Ton gehalten sind, sie die gefangenen Engländer der Ärzte und Pfleger, und die ihnen verordnete Einsätze lobten, fände sich in den Briefen der Engländer nicht ein einziges Wort der Anerkennung für gute Kost und Pflege. Das entpriehe der auch sonst gemachten Wahrnehmung, daß der französische Gefangene überhaupt ein viel feindseligeres Sympathieverhältnis zeigt.

Die Sozialisten aus Paris angewiesen? Nach in Genf veröffentlichten Nachrichten, die dem General-Kommando des 7. Armeekorps in der Richtung der Reichsfronten freie Wohnung und 25 Mk. pro Tag. Dafür müssen sie zahlungsunfähige Patienten umhelfen behandeln.

Ueber den Beginn der Verhandlungen gegen den Führer des Erzherzogpaars. Franz Ferdinand selber das Neue Wiener Tageblatt: Die 37 Druckseiten umfassende Anlage wurde vor einigen Tagen den angebotenen 25 Personen vorgelesen. Die Anlage enthält die von dem Kaiserlichen Hofe beschafften gesammelten Material alle hervor, daß die Ermordung des Erzherzogpaars nur ein Mittel für andere hochverräterische Ziele sein sollte. Die Verhandlung dürfte drei Wochen dauern.

Spionageverhöre. Krakerer Mäpfer berichten: Im Frühjahre hat ein französisches Konfortium ein an der galizisch-ungarischen Grenze gelegenes Waptha-Terrain aneignet. Französische Ingenieure haben das ganze Gebiet kartographisch auf. Jetzt hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem Unternehmen um Spionage zugunsten Unglands handelt. (?)

Gefährliche in Österreich. Das Wiener Sanitätsdepartement des österreichischen Ministeriums des Innern hat nach Untersuchungen mit: Am 4. Oktober sind in Wäiden, in Bobitz (Bezirk Lupitz) und Reussau bei Elmütz, eben in Jägerdorf in Schladien je ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Aus Serbien.

Sofia, 7. Oktober. Das Blatt Uro melbet, daß die Mannschaft des 17. Infanterie-Regiments gemeutert und der Kommandant, der Oberst des Regiments und zahlreiche Offiziere erschossen habe.

Politische Uebersicht.

Noch eine Reichstagesersatzwahl.

Der Reichstagsabgeordnete, Gustav Ritter (Ant.), ist gestern durch den Reichstag als Ersatz für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten, Gustav Ritter (Ant.), für die politische Partei verhältnisfolgend ernannt: Es erhielten Stimmen: der Konterobere 12148, der Vole 7062, der Nationalliberale 5184, der Sozialdemokrat 2764. Zu der Sitzung stieg der Konterobere mit 16917 Stimmen über den Polen, der nur 8406 Stimmen bekam.

Vereinbarungen über Stadtverordnetenwahlen.

Der Sozialdemokratische Verein in Breslau gab am Montag abend seine Zustimmung zu einer Vereinbarung sämtlicher Parteien, nach welcher bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen von einem Wahlplan abgesehen und jeder Fraktion dieselbe Zahl von Mandaten garantiert wird, die sie bisher besaß. Von den 16 Gewählten, die in der Verammlung sitzen, werden diesmal vier aus, ihre Stelle werden auf weitere sechs Jahre von unserer Partei besetzt. Gegen das Abstimmungs-erlos in der von 400 Mitgliedern besetzten Verammlung niemand Widerspruch, die Annahme erfolgte einstimmig.

Die Genehmigung — ein halbes Jahr zu spät!

Es dürfte in aller Erinnerung sein, welchen Schwierigkeiten das sächsische Arbeiter-Sängerfest Singalen 1914 in Breslau bedegnete. Die Jahrbuchverhalte wurde verweigert, ebenso die Dresdener Madrenbahn. Jetzt ist nicht nur die Jahrbuchverhalte des Sängerverbands, sondern auch alle anderen Sängerverbände dem Sängerverbanden der Sängerverbände dieser Tage auch das folgende sonderbare Schreiben zu:

Ant. Schmitz, Zimpel, 2. Oktober 1914.
Die Verlegung des hiesigen Amtes vom 22. Mai d. J. — Journ. 1268 — betreffend Verlegung der Genehmigung eines Solal- und Instrumentalkonzerts auf der Madrenbahn Ortswiese wird hiermit zurückgezogen. Z. B. Viertel.
Da das Sängerverband am 31. Mai stattfand, kommt die Verlegung, die auf Anordnung des Regierungspräsidenten erlassen ist, nur ein halbes Jahr zu spät. Sie ist ja auch nur unter dem Gesichtspunkte des „Burgfriedens“ verhängt. Das Klageverfahren gegen die damalige Anordnung ist nur aufgehoben. Warten wir ab, wie sich die Dinge nach dem Kriege gestalten werden.

Politische Meldungen.

Kriegsstatistik der preussischen Parlamente. Während das preussische Abgeordnetenhaus am 22. Oktober zusammentritt, ist das Herrenhaus auf den 23. Oktober zusammenberufen worden. Man schließt daraus, daß das Abgeordnetenhaus, genau so wie der Reichstag am 4. August, seine Arbeiten in einem Tag erledigen wird. Das Reichstags-Allgemeine Zeitung schreibt: Zur Unterlegung der Mühsamkeit sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen zur Unterlegung der ersten Not bereitgestellt worden. Die beim Landtag zu beantragenden Mittel für die Unterlegung werden sich auf mehrere Hundert Millionen belaufen.

Die Kriegskosten der Stadt Berlin. Die Kammerüberwaltung der Stadt Berlin berechnet die Aufwendungen für läbliche Kriegskosten auf ein Jahr mit 100 Mill. Mk., die nur durch eine Erhöhung der Gemeindesteuern ausgedeckt werden können. Zur Unterlegung der Arbeiterlöse waren für die ersten drei Monate je 500.000 Mk. bewilligt worden, im ersten Monat sind aber bereits 800.000 Mk. für diesen Zweck ausgegeben worden und mit dem Eintritt des Winters dürften diese Ausgaben noch eine weitere Steigerung erfahren.

Sein Zwangsabonnement der Neuen Korrespondenz. Auf eine Beschwerde des Parteivorstandes vom 17. August 1914 hat der Minister des Innern am 6. Oktober 1914 erwidert, daß eine Anordnung, monatszeitungen des Zwangsabonnements der Neuen Korrespondenz und der unbefugte wie unbefugte Abdruck bestimmter Artikel dieser Korrespondenz zur Verbindung ihres Erscheinens gemacht wird, nicht besteht. Die Verlegung des Amtsverleihers in Balduinburg an die Schließliche Bergstadt vom 13. August beruht auf einer missverständlichen Auslegung der ursprünglichen Erlasses. Der Amtsverleiher wird seine Verlegung zurückziehen.

Drohende Zuckerteuerung.

Die deutsche Zuckerrübenenernte wird nach den vorliegenden Abschätzungen außerordentlich gut ausfallen. Die Rüben weisen einen Zuckergehalt auf, wie nie zuvor. Bei der Bedeutung, die dem Zucker als Nahrungsmittel zukommt, ist das natürlich gerade in den jetzigen Kriegsjahren, sehr zu beachten. Die gemessenen Zuckermengen, die vornehmlich in diesem Jahre produziert werden können, zu billigen Preisen abgesetzt werden.

Das paßt aber den Zuckerkapitalisten nicht in den Kram. Da ihnen die Auszubeherrlichkeit fast vollständig genommen ist, werden sie den Zuckerkapitalisten, jetzt bei der Preissteigerung von 20-25 Millionen Mark, zur Verfügung gestellt wurde, zumeist nach England — sind sie lediglich auf den Inlandsmarkt angewiesen und müssen mit einem starken Anstieg der Zuckerpresse rechnen. In der Tat sind die Großhandelspreise für weißen Zucker schon jetzt auf 17-18 Mk. pro 50 Kilogramm gestiegen und schätzungsweise auf über 20 Mk. mit den Zuckerkapitalisten und Raffinerien haben nun an den Bundesrat den Antrag gestellt, feststehende Mindestpreise von 10 1/2 Mk. für den Zentner Rohzucker und einen Höchstpreis von 21 Mk. für den Zentner weißen Zuckers festzusetzen. Gleichzeitige sollen die laufenden Verträge mit dem Großhändler, die auf den Preis von 17-18 Mk. für den Zentner Rohzucker basieren, abgeändert werden und die Preise für den Zentner weißen Zuckers werden, für ungültig erklärt werden. Die Raffinerien wollen nämlich den Höchstpreis von 21 Mk. für den Zentner weißen Zuckers erzielen. Die Folge davon wäre natürlich eine starke Verengung des Zuckers im Inlande und dem Ausland würde wiederum ein wichtiges Nahrungsmittel in ein Genussmittel verwandelt, das es sich nur leisten können.

Das Vorgehen der Raffinerien zeigt abermals, mit welcher grenzenloser Unverschämtheit das Kapital die Zeitläufe auszunutzen will, um Extravorteile zu erzielen. Wir erwarten mit großer Verheerung des Zuckers im Interesse der Allgemeinheit das Annehmen des Zuckerkapitals so sich weisen wird. Sie hat wichtigste so tun, als ihm während der Kriegszeit besonders hohe Gewinne zu garantieren!

50000 Sackter Roggen verbrannt.

In Braunschweig brach gestern abend, vermutlich durch Selbstentzündung, in der Getreideanlage des neuerbauten Getreidehofs der Brennschmiede Roggenmühle A. S. Feuer aus, dem der ganze Silo zum Opfer fiel. Circa 40000 bis 50000 Sackter Roggen sind verbrannt. Der Gesamtschaden an Gebäuden und Korn dürfte sich auf 1/2 Millionen Mark belaufen.

Der Sanitätsrat als Bekannte.

Ein heiteres Erlebnis im Feinbesand schildert die Wiesloch-er Zeitung. Sie erzählt von dem Sanitätsrat in der Offizier-Bruderschaft folgende Begebenheit: Seine Holome kam am 23. September in Frankreich ins Alarmquartier; am Morgen kam eine französische Frau, deren 17 1/2 jährige Tochter bei der Geburt eines kleinen Franzosen stand, auf mit, da sie an meinem Arm das rote Kreuz sah, und bat um Hilfe. Ich lehnte mich ab, folgte ihr aus Zeit der jungen Wäckerin, ordnete sogleich alles an und 25 Minuten später war ein kleiner Franzose, der sich ansehend vor dem corporal d'Allemagne sehr fürchtete, zur Welt gebracht. Ich machte mich, nachdem alles in Ordnung war und ich Mutter und Kind dem Schutze zweier Frauen übergeben hatte, auf den Weg zu

meinem Kommandeur und machte ihm dienliche Meldung. „Gestern, um 12.30 Uhr, einen kräftigen Jungen einer 17 1/2 jährigen Mademoiselle zur Welt gebracht.“

Letzte Nachrichten.

Lappere Kämpfe der Oesterreicher.

Wien, 8. Oktober. (B. Z. W.) Amlich wird von gestern mittag mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte aus gehern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele. Rant Meldung eines in hohem Grade aus Prezemoyl zurückgetreten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfgewaltigen Belagerung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle brachten die feindliche Linie zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachten unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpaten steht westlich des Byslawzer Castels kein Feind mehr. Bei Mar-marsh-Sigist wurde der eingebrachte Gegner geschlagen. Die

Stadt gelangte in der vergangenen Nacht wieder zu unserm Besit.

Ein deutsches Torpedoboot erbeutet einen norwegischen Dampfer.

Stettin, 8. Oktober. (B. Z. W.) Die Stett. Nachr. Nachr. erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle: Heute vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer Wodja, der ungefähr 1800 Tonnen Kohle an Bord hatte und auf der Reise von England nach Russland befohlen war, in der Dister aufgebracht und nach Swine-münde abgeschleppt.

Frankösischer Kriegsdarstellung.

Paris, 8. Oktober. (B. Z. W.) Die amtliche Mitteilung von gestern nachmittag 3 Uhr befragt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die ein-ander gegenüberliegenden Fronten reichen bis in die Gegend von Lens und Labasse. Ihre Fortschritte bilden Kanakalienmassen, die bis in die Gegend von Armentieres miteinander kämpfen. Vor der Front zwischen Somme und Maas ist nichts Neues zu melden. Im Westere verjagt der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder.

Walhalla-Theater. Direktor u. Besitzer: Paul Blittgen. Direktor Meth, Schillersee, Bamertheater. Heute, Donnerstag, Das Beschwerverbuch d. Iteben Herrgott. Volkskomödie in 3 Akten von Karl Ettlinger. 3280. Freitag: Erster Ausgrabungs-Abend. Der ledige Hof. Schauspiel in 5 Aufzügen von Ludw. Anzengruber. Ausserdem: Kinouaufnahmen vom Kriegsschauplatz. Kleine Preise. Tageskasse von 10-1 1/2, und 4-6 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter. Zahlstelle Halle (Saale). Sonnabend den 10. Oktober 1914 abends 8 1/2 im Volkspark, Burgstraße 27.

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht sowie Bericht der Revisoren. 2. Unerreichte Zahlstellen während der letzten Kriegsjahre. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen. Die Orts-Verwaltung. Mitgliederbücher mitbringen!

Metallarbeiterverband. Verwaltung Halle a.S. Sonnabend den 10. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Bahnhof-Restaurant zu Ammendorf Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbands-Angelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen der Verbandsmitglieder von Ammendorf und Umgegend sieht entgegen. Die Verbandsleitung.

Kons.-Verein i. Bockwitz u. Umg. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht des Ausschusses. 3. Genehmigung der Bilanz u. Entlassung des Vorstandes. 4. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 5. Wahl von Aufsichtsrats-Mitgliedern. 6. Anträge nach § 32 des Statuts. 7. Verschiedenes. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung und in Anbetracht dessen, dass ein großer Teil unserer Mitglieder nicht teilnehmen kann, erlauben wir uns recht zahlreichen Besuch der Frauen und Männer. Der Aufsichtsrat: Wilhelm Herz, Vorsitzender.

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl. Volksbuchhandlungen Halle a. d. Saale, Harz 29 und Leipzigstrasse 5. Bekanntmachung. Die für Angehörige der mobilen Landwehr-Datations Halle a. d. S., Leinwandfabrik und Neuburg, zurzeit in Belgien, bestimmten Pakete können beim Landwehr-Grüch-Batallion Nr. 5 in Halle a. S. (Bezirkskommando-Gebäude, Zeissenerstraße 69, Zimmer 12) zur Weiterbeförderung abgegeben werden. Die Abendung ist am 1. und 15. j. Mts. in Aussicht genommen. Die Pakete müssen mit genauer Adresse versehen sein. Sofern die Pakete nicht persönlich abgegeben werden, sind sie mit doppelter Umhüllung zu versehen, wovon die äussere die Adresse des Landwehr-Grüch-Batallions trägt, während die innere die genaue Adresse des Empfängers tragen muss. Weicht verderbliche Gegenstände sind natürlich nicht zu verschicken. Halle a. d. S., den 7. Oktober 1914. Königlich-Preussisches Bezirks-Kommando.

Empfehle. Liebesgaben. durch Feldpost an unsere Krieger (versandtfertig): 1387. Zigarren, Zigaretten, Tabak. A. Reichardt, jun., Burgstr. 69. Grossherzog. Sächs. Hoflieferant.

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha“. 10 Stück 60 Pfg. 20 Stück 1.10. 30 Stück 1.60. 40 Stück 2.10. 50 Stück 2.60. 60 Stück 3.10. 70 Stück 3.60. 80 Stück 4.10. 90 Stück 4.60. 100 Stück 5.10. „Bürgermeister von Glaucha“ ist eine reguläre 7 Wiener-Zigarette, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Wienener-Strasse geboten werden kann. Nur zu haben bei: 2. Geschäft: Herz 50 Paul Leuschner, Hauptgeschäft: Rennweg 2067, Mittelwache 9/10.

L. Hallesche Rinder-Schlächterei. Einziges Spezial-Geschäft am Plage. Inhaber: Richard Hummel, nur Magdeburgerstr. 23 (10-12 bis Walhalla), empfiehlt das beste Rindfleisch ohne Knochen 50 bis 95 Pfg., mit Knochen 70 bis 75 Pfg., Gehacktes 70 Pfg.

Möbel. Teilzahlung in grösster Auswahl. Anzahlung 5 Mk. Wochenrate nur 1 Mark. Paul Sommer, Leipzigstr. 14, I. u. II. Etage.

Versandkasten 3284 für Liebesgaben an unsere Krieger, sehr billig. C. F. Ritter, Leipzigstrasse 90.

Seefische billiger. Freitag und Sonnabend große Zufuhr zu billigen Preisen. Karl Inde, Kieler Fischbörse. An der Meinhofstrasse 3. 1835 und 1836.

Militär-Stiefeln, große Posten, verkauft zu lange Vorrat reich. 1838. J. Sternlicht, Alter Markt 11, Goldene Kette.

Tabakpfeifen, 3284 grosse Auswahl. C. F. Ritter, Leipzigstrasse 90. Arbeitsmarkt. Verheiratet. Arbeiter im Kochen erfahren, suchen Emil Bald & Co., Papierwaren-Fabrik, 3276. Zur Unterhaltung feiner Herren-Garderobe empfehle ich: Ull-Zöpfe, Lauchstädter-Große Auswahl moderner Stoffe, billige Preisstellung. 1838.

Unterricht. Bauschule Rastede (Halle). Meister- und Polier-Kurse. Vollständige Ausbildung, 5 Monaten. Ausführl. Progr. frei. Wohnungsumzügen. Wohnung zum 1. Januar zu vermieten. Wormalitz, Gartenstraße 4. 1838. Schlafstelle u. Mittagstisch offen. Friedrichstr. 6, 1.

Apollo-Theater. Telephon 183. Direktion: Gustav Feller. Telephon 183. Sonntag, den 11. Okt.: Eröffnungs-Vorstellung der weltbekanntesten und beliebtesten Leipziger Seidel-Sänger. Volkstümliche, vaterländische Darbietungen.

T.-B. Tonbild-Bühne. Schmeesstrasse 5. Neu-Eröffnung Freitag den 9. d. Mts., nachm. 4 Uhr. Neueste Film-Kriegs-Berichte. ferner: Bilder aus dem Leben uns. tapferen Marine sowie 2 Dramen. Nachmittags: Kinder-Vorstellung.

Stadt-Theater Halle. Direktion: Geh. Hofrat M. Richards, Fernruf 1181. Freitag den 9. Oktober 1914 Abends 8 Uhr: 23. Vorst. im Abonn. 3. Viertel zum 5. Male: In der Angenergie des Deutschen Opernbaues in Charlottenburg. Der Feldprediger. Vaterländische Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Kassenverkauf 7 1/2, Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. Sonnabend den 10. Oktober Anfang 7 1/2 Uhr: 24. Vorst. im Abonn. 4. Viertel Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Schülerkarten Mk. 1.10 (einschl. städt. Pflichtsteuer u. Garberobrig.) an der Tages- und Abendkasse. Abonnements-Karten zu beliebiger Verwendung für d. 1. Spiel-Abchnitt bis 1. Jan. zum Preise von 25 Mk. für 10 Stück, 1. Rang und Dreifachplätze oder 20 Mk. für 1. Parkett sind an der Kasse zu haben. Karte Karten sind unperforiert und übertragbar. Freitag: 111 Schachspiel. Fr. Peters, Blumenstraße 27. Freitag: 110 Schachspiel. Liebenauer-König, Straße 5. Gradestellen billig zu verkaufen. 1814 Aug. Domke, Taubenstr. 9.

Sangerhausen. Br. Masthohfenteisch, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frisches Fleisch, 3. Klasse u. Siedfleischbereinigt. F. Dienemann, Regatsgasse 14/16.

Flurlampen mit Sparbrennern, 3284 sehr billig. C. F. Ritter, Leipzigstrasse 90.

Echte Briefmarken aller Länder billig. Volksbuchhandlung Halle (Saale, Harz 29).

Die Rechte u. Pflichten des Mieters. Preis 20 Pfennig. Volksbuchhandlung Halle a. S.

Am 22. August starb den Selbentod fürs Vaterland mein lieber, unvergesslicher Mann, Bruder, Schwager und Onkel Karl Schimpf, Kreis-166. Jhr.-Rtt. Magdeburg am 27. Lebensjahre 1838 in Adewell, 6. Okt. 1914. In tiefer Trauer Familie Schimpf.

Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Halle. Am 22. August starb auf den Schlachtfeldern Frankreichs unser Kollege Karl Schimpf aus Adewell, im Alter von 27 Jahren. Um ihn trauern eine Witwe mit zwei unvergesslichen Kindern. Ehre seinem Andenken! 3279 Die Ortsverwaltung.

Eine Volksblatt-Austrägerin für Cisleben gesucht. Meldungen hierzu sind schriftlich beim Genossen M. Weber, Zeisingsstraße 6, zu machen. Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung tüchtige Dreher, Schlosser, Former, Lehm-Kernmacher u. Kesselschmiede und eruchen Reflexionen sich bei uns sofort zu melden. Maschinenfabrik A.-G., vorm. Wagner & Co., Köthen i. A.

3278 Fern von der Heimat farb den Selbentod fürs Vaterland, der Leutnant und Batteriechef vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40, der Kaufmann Kurt Assmann. Mit ihm ist uns ein treuer Vorgesetzter verloren gegangen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten! Die Schneider der Firma Assmann.

Unterhaltungs-Beilage

Halle, 8. Oktober.

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 236 - 1914.

Der Holt.

Von Johan Stjoldborg.

(Nachdr. verb.)

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Laura Helst.)
„Es ist Jertit,“ sagte Sophie. „Er ist betrunken und kommt hierher zu uns.“

Ohne irgendwelche Einleitung begann Jertit:
„Du nun ist also der Ganses vorher. Ich sagte es wohl. Wir können nicht. Die Gansen sind es, von denen wir leben müssen. Von heute an soll ich im Winter täglich nach dem Ganshofe kommen. Ich weiß gut, daß ich ein Klande und ein Schilling bin, aber ich wollte es dir selber sagen. Wer — Nun weiß ich doch, wo ich das holen kann, was meine Familie und ich brauchen. Ich will gar nicht mit dir reden, Jertit. Holt, holt der Gansen.“ Heute nicht jedenfalls, aber ich wollte es dir sagen, damit du Bescheid weißt, daß es so gemacht ist. Und ich gehe auf der Straße wieder — und dann holt der Gansen den ganzen Welt!“

„Holt nur er.“

„Man könnte noch von draußen.“

Dann wird geritten, dann wird gefahren.
Dann wird der Ganses Gehel gefahren.
„Ja, ich dachte es mit wohl, als du das hier anfangst,“ sagte Sophie, „daß es genau so gehen würde, wie damals auf Gansholm.“

Aber Jertit antwortete mit seiner Silbe, nicht einmal seine Miene verändernd. Er blieb ganz still und tief in Gedanken in derselben Stellung sitzen.

16.

Die Gebamme, an die sich Jertit eines Wintermorgens wandte, wurde beinahe ungemühtlich.

Sie wartete nämlich stündlich auf Nachricht von dem feinen Weiber des Frauenhofes, und da kam nun dieser arme Jertit, der weder trillte, noch sprach, sondern nur die Hände über dem Kopf verflocht.

Außerdem — an vielen Stellen hatte der Sturm den Schnee kaumeweise zusammengefegt, und noch immer schneite es dicht und dicht, beinahe schneitweise, und Jertit hatte keinen Wagen mitgebracht.

Die Gebamme hatte schon früher den Weg zum Moorhause zu Fuß gemacht, und Jertit sagte ihr, daß er einen Weg über die Heide trillte, der fast ohne Schnee sei, aber sie bestand darauf, daß, wenn sie mitgehen sollte, er ihr einen Schitten verschaffen müsse.

In der ganzen Gemeinde war kein einziger Mann, der ein Gefährt besaß und den Jertit diesen Dienst hätte bitten können. Aber er kannte das Gefähr und eilte sofort zum Wirtshaus des Gemeinderats, Niels Rast auf Heibogard, der mußte dafür sorgen, daß die Gebamme befördert ward.

Der Holt pochte an die Scheide, und der Ganshofe erschien in seinen Unterhosen in der Tür mit einer Laterne, die er in der Hand hielt. Wer hat ihn in raubem Zorn, ihm einen Mann zu nennen, der ihm ein Gefährt liefern könne. Er erlagte in kurzen Worten, worum es sich handelte, und sagte, daß bringende Eile geboten sei.

Aber Niels Rast antwortete: „In einer solchen Angelegenheit, wo es Leben und Tod gilt, soll kein anderer erit bemüht werden, das ist unfers Herrn Sache!“ — Leg das Baumzeug auf die braunen Pferde, ich werde sofort da sein!“

Einem Augenblick stand Jertit vor der Scheide, die der warmen Wärme überlachten. Er schaute sich um, aber er sah nichts. Er sprach, er war ein merkwürdiger Mann, dieser Bauer, und daß er die beiden Frauen vorspannen wollte! Das waren seine Lieblingsstiere, sie galten ihm als höchsten von allen Tieren des Hofes. Er schaute diese beiden Pferde mehr als sich selber.

Dann drängte Jertit, während er das Baumzeug befestigte und die Klanten glänzenden Seiten der Braunen klopfte.

Noch nie ist die Ganshofe Mutter schneller befördert worden oder leichter über Hindernisse hinweggekommen.

Es wurde kein Wort gesprochen. Die beiden Männer wechselten kein Wort miteinander. Aber wo auf dem Wege Schneehaufen bestreut werden sollten, oder wo es andre schwierige Stellen gab, machten sie rasche und handelten augenblicklich übereinstimmend, wie zwei Fluge und gewandte Männer.

Als der Ganshofe mit der Weide über den Rücken der Braunen durch den Döhlweg saute, so daß der tiefe Schnee ihnen um die Ohren floß, da dachte Jertit:

„So fährt er mit den Braunen um einetwillen!“
„So fährt er mit den Braunen um einetwillen!“
„So fährt er mit den Braunen um einetwillen!“
„So fährt er mit den Braunen um einetwillen!“

Bei der Strafen brannte nur eine Petroleumlampe ohne Glas, die also nur ein schwaches Licht verbreitete.

Die Wehmutter schritt erregt ein paar mal auf der Weide hin und her.

Die Mutter äußerte, möglicherweise die Entbindung bei den Reiten laufen auf dem Frauenhofe zu verlieren, lag noch auf ihrem Antlit.

Sie blickte sich mit strenger und kritischer Miene um.

Aber als sie im Dämmerlicht endete, wie leer und armelig ihr Gesicht war, da schwand der strenge Ausdruck ein wenig von ihrem Antlit.

Nach ihrem Gefährtsdruck zu urteilen, war es noch erschütterlich, als sie es sich gebracht hatte.

Aber heißes Wasser stand im Ofen. Er war ja in eine Angelegenheit wie diese nicht unbekant.

Er präparierte sämtliche Kinder in das erste Zimmer hinein.

In den Küsten war kein richtiges Bettzeug. Die Kinder hatten fast nur in alten Zeug und Lumpen von unbestimmbarer Herkunft gelegen.

Da saute die Gebamme und blickte sich ängstlich und lachend um, als wolle sie nicht, darauf sie ihre Augen stellen sollte.

Auf dem Wege waren keine Wagen.

Und Jertit waren auch nicht mehr in den Heiden und zerstreuten Weiden, in denen Sophie lag. Sie selber hatte eine baumholle Zeile angezogen. Das war wohl das beste, was sie bekam.

Der ging zu den Kindern hinaus. — Die Gebamme packte ihre Utensilien aus der Tasche.

Sophie hat schon ein paar Wochen gehabt. Jetzt greift sie mit den Händen nach oben, und das Kopfhaare und löst einige jammerliche Wehlete aus.

Die Gebamme geht zu ihr ans Bett:

„Geht nun vernünftig, ihre Hand Frau, nehmt die Hände herunter, dann ist es nicht so schlimm.“

Die Gebamme hielt ihre Hand unter Sophies Linde, um sie ein wenig zu kühlen, aber merkt dabei, daß diese auf bloßen Eiden liegt, die unmittelbar über das Bettstroh gebreitet sind.

„Aber du bist richtig!“ entsetzt er ihr unwillfürlich. Sie lag so auf sich. Sophie hört es nicht einmal. Da nimmt das Gesicht der Gebamme den mittelbaren Ausdruck an, der ihm im allgemeinen einen ist.

In dem letzten Augenblick sah Jertit nach oben. Es ist ganz hell.

Die Mutter liegt da mit geschlossenen Augen, wie tot.

Die Gebamme bittet Jertit um eine Walschüssel.

Er bringt einen Eimer; den pflegen sie zu gebrauchen, und sie hatten nichts anderes.

„Dacht ihr auch keine Seife?“

Er bringt einen kleinen Klumpen grüner Seife auf einen Esstisch.

Es werden nur die allerersten Stücke zertrümmert. Niemand ist in der Stimmung, mehr zu sagen.

„Dann wäre es also das Widelwitz?“

Der blickt sich und sieht eine Miene hervor, die unter dem Bett steht. Dort liegt alles totalig eingewickelt in ein Zeitungspapier.

Es ist ein altes Widelwitz, das in der Mitte mit einem Stück alten Sendentuch gefüllt ist. Aber das ganze ist rein und Sophie hat den Mund so gar mit rotem Wollgarn eingefasst, um dem Gansen ein besseres Aussehen zu verleihen.

„Wer ist ganz froh, daß das wenigstens so einigermachen in Ordnung ist.“

In der Heide liegt auch noch ein kleines Gebirg, aus altem Zeug zusammengefügt, aber weich und sauber.

„Acht du lieber Himmel,“ sagt die Gebamme leise vor sich hin und lächelt. (Fortsetzung folgt.)

Aus einem Kriegs-Tagebuche.

Aufzeichnungen eines französischen Soldaten.

Der Preise werden die nachstehenden Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Sie stammen von dem Artillerie-Regiment der französischen 6. Division in Frankreich in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Abfahrt des am 11. Armeekorps (General Edouard) gehörenden Truppenteiles von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahnsport tagelang Marsche in großer Eile folgten, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode wurden. Überall wirkten nach Schiene, und natürlich findet man auch viele Mannschaften, die in französischer Verkleidung und im Wintergewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauffolgenden Ereignisse muß das Tagebuch selbst sprechen.

Samstag, 22. August. Amorphis um 4 Uhr. Wir marschieren nach Ballef. Heute ist der große Tag. Wir vernahmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, um so deutlicher hören wir die Mäuf der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden. Man hätte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld herantreiben müssen. Im Ballef kommen wir halbtot vor Hunger und reichlich müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Ballef vor. Wir glauben, dies sei der Sieg. Dagegen können wir einen Gegenstand zu führen, denn die Verbundenen trüben in großer Anzahl zurück. Rückwärts, gegen 6 Uhr, setzen wir Artillerie und Kavallerie zurückgehen. Was geht vor? fragt sich jeder. „Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffenartungen, vom Korps, alles frans in derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen wohin, noch warum. Alle sind über den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Unglückseligkeiten schwirren herum: Ganze Infanterie-Regimenter seien hauptsächlich getrieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Armeekorps — man freit ebenfalls von der Hand der neben uns kämpfenden Maschinengewehre. Infrere arme, verlassene Bionierkompanie erhält den Befehl, den „Midsug“ zu beden. In aller Eile, mitten in der Nacht, bei gleichem kaltem Nebelwetter, haben wir Stellungen, Schützengräben usw. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabschefs sind vollständig hilflos. Sie haben nichts vorzulegen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge zu schließen, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe eine „Mette“ für uns!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beschäftigt sich auf der Marschstraße damit, die Motten aufzuflecken zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Heucheleiaktion!

So kommen wir nach Laufen, wo wir Halt machen. Es gibt keinen Ausbruch für diesen Zusammenbruch. Inwendig wird jeder Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Bajonet angegriffen, und die Verluste sollen enorm sein. Es scheint, daß man alles außer Acht ließ und glaubte, die Deutschen müßten Paris nehmen, wenn sie uns nur fänden, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte. Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

Freitag, 28. August. Wir quartieren in Maloncelle, Schenue. Die Anstalten sind gekommen, und es ist ein Teil von uns in den Schützengräben, um ordentlich zu helfen. Am Nachmittag besetzten in unvorstelliger Reihenfolge Verbundene die Straße. Man tragt sich wirklich, wozu die Sanitätswagen der Division und Stabsambulanz eigentlich da sind. Die Verbundenen sind meistens, und das ist das Embödenste, von zwei oder drei Kameraden begleitet, die nicht mehr und nicht weniger als deren Preisbeleger. Es sind gerade aus dem Süden. Sie sind unerschrocken, fast ohne zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verbundenen zurückbringen zu können, um einen Verband für ihr Aussehen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Großmäuler und rühmen sich ihrer schönen Vorführen.

Sonntag, 29. August. Heute erhielten wir den ersten Bomben, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's hana schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Am Morgen, den ich zurück gekommen, aber die erste Bombe. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

außerdem, was das Beschämteste ist, die Plünderung.“ Die Soldaten erbeuten die Ären, trinten allen Wein, allen Kaffee, den sie finden und plündern sogar die Zupfer. Hier leben. Hier Hauptmann läßt einen Sappeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzustiefen. Seine Sache ist klar: Kriegserfolg, erschossen! Das sind keine Menschen mehr, das sind wilde wilde wurdene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feil lag, ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen verurteilten Deutschen in die Hände der Franzosen übergeben sollte. Er wollte ihm sein ganzes Armeekorps, der andere festhielt. „Da er keine Strafe mehr hatte,“ erzählt er uns, „verließe ich ihm zwei oder drei Aukritze.“ Es ist widerwärtig, und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindesmantel produziert! In einem Augenblick behauptet einer, drei Haken zu haben. Sofort ergreift das ganze Armeekorps die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Tage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. — In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompagnie zusammen und marschiert ab. Auf dem Marsche sehen wir den merkwürdigen Schauspiel nicht mehr.

Montag, 30. August. Aufbruch bei einem bitter kalten Nebel und ohne etwas gegessen zu haben! Wir sind zu sehr entmutigt, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Retriererfiguren der Spione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signifizieren. Der Gehnart Gottan mit einer Krontulle erbeutet einen Toten in einem Hause. Der Spion trug französische Uniform. Im übrigen sagt man, und selbst seine eigenen Stabschefs, daß Gebirg errüdt oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns zu führen, wie er es tut.

Montag, 31. August. Ich erwache und fühle mich total erschlagen. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagesmärke im Magen. Ich tue, was ich immer mal, denn ich gebe ungenut ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.

Hier bricht das Tagebuch ab.

Kleines Feuilleton.

Saint Mihiel und sein Aderlager.

Witten zwischen Toul und Verdun liegt an einem S-förmigen Bogen der Maas die Weilerstadt Saint Mihiel, übertrag von dem sehr von ungenut erbeuteten Namen des Romains, wohl dem höchsten Sperrort der sich im Tale der Maas entlang ziehenden französischen Frontenlinie. Breit strömt der durch künstliche Bauten schiffbar gemachte Strom dahin, über den sich die Bogen einer alten steinernen Brücke spannen, die zwischen dem Lichte der Sonne, als ein Geschenk von Wert, über das Gebirge kommen. Einmal mit der Zeit, mehrmals durch den furchigen Ausläufer der Ardenennen hin über in das Tal der Seine südlichen Champe. Saint Mihiel ist ein kleines Industriestädtchen von kaum 10000 Einwohnern mit Schmelz- und Metallwerke. Doch das bündelnde Gebirge, das an einem kleinen Hügel unter dem Namen der Weilerstadt liegt, das guttliche Stills eingewohnten Strafen, beschränkt vollständig unter dem Treiben der hier in Garnison liegenden Soldaten. Erreicht schon in Friedenszeiten die Zahl des Militärs die der Einwohner, so übersteigt sie diese im Kriege um das Mehrfache. Aber auf den feindlichen, feindlichen, feindlichen Höhen, die man durch die Vorhänge von Rauch erreicht, ragen drohend höhere Befestigungen, um Saint Mihiel mit seinem wichtigen Lebensgang über die Maas zu verteidigen. Schon Rom's Legionen sollen hier verhasstet Lager bezogen haben, wobei ihr der Name Camp des Romains erhalten hat. In neueren Zeiten trug die Stadt den Namen der Weilerstadt der französischen Divisionen eine große Rolle. Zur fünfzigsten meilen überhalb von Mihiel mündet ja der bei Cotes Corraires tief durchgehende Engpaß von Spa in das Tal der Maas. Hier liegt das Sperrort des Parades, doch auch die weittragenden, das Tal beherrschenden Festungs des Römischen sollen dem Ausgang des Engpases schenken. Nur zehn Kilometer südlich es über das Gebirge bis in die östlich gelegene Ebene von Woëvre, zehn Kilometer, von denen unsere Truppen jeden Fuß breit unter schweren Kämpfen den Franzosen abtrotzen mußten. Durch diese großen Massen und militärischen Voratruppen erhebt Saint Mihiel viel größer, als es in Wirklichkeit ist. Ein nicht unbedeutender Schaden herbeizuführen, den Schiffverleher auf der Maas, die ebenfalls militärischen Zweck dienbar gemacht ist.

Der Krieg der Maschinen.

„Dies ist kein Krieg von Menschen es ist der Krieg der Maschinen.“ erklärte ein verdummdeter englischer Offizier dem Korrespondenten der Daily Mail, Hamilton Pike. Ein bittres Lächeln umspielte dabei seine Lippen, war doch über die Hälfte des Bataillons, das er führte, unter feindlichen Augen von den fürchterlichen Maschinengewehren dahingerafft worden, wie das Gros unter der Erde. „Es ist einfach unermesslich, man jelle sich vor: ein Mann dreht den Handgriff des kleinen umschwebenden Apparats, und heraus fliegt der Tod, nicht ein Tod, nein, tausend Tode zugleich.“

Was die Schlacht wirklich bedeutet, die Schlachten an der Marne und an der Somme haben nicht nur eine einzige Schlacht, das kann sich niemand vorstellen, der nicht dabei gewesen ist. Menschen würden nie irrtümlich sein, irrtümlich zu glauben, müßte ihre Hand erfahren. Nur ausgereifte, leistungsfähige Maschinen sind imstande, Menschen zu töten, wie einen Schwarm Heuschrecken, der auf den Menschen herabregnet. Es ist dieses Schicksal, das der Marne! Mit nichts das ein Krieg zu furchtbarer Höhe gebracht, Frankreich muß bereits bestimmen, einem einzigen großen Spitalia zu gleichen.“

Der Korrespondent führt hinzu: „Ich habe es selbst gesehen, ich bin von der französischen Seite durch das Herz von Frankreich gereist, überall inmitten des von Verbundenen. An Weiten beginnt überall Mangel an sein, wenn auch die Verdienstleistungen schnell gemessen und anderen Opfern Platz machen können. Die Bevölkerung von dem unerschöpflich erscheinenden Völkern, das immer aufzubringen, wenn man nicht, wie ich sehe, die Schrecken der öffentlichen Gebäude, die meisten Gebäude in überflutete Spitalia verwandelt sind, um von den Tausenden von Verdienstleistungen, die zu Lagertreibern zum Verfügung gestellt sind, ganz zu schweigen.“

Und noch immer geht der furchtbare Kampf an der Marne an der Weilerstadt, an der Somme und auf dem Meere weiter. . .

*) In der Weilerstadt, die nordöstlich von Sedan über die belgische Grenze fließt, und fast drei Meilen von Verdun entfernt ist, in der Nähe ebenfalls inwendig von Ballef in Belgien, wo das erste Gefecht stattfand.

